

Schulhäuser der Stadt Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **6 (1885)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-285949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stete Anspannung der Akkommodation dazu addirt ist. Es sollte also immer durch den Augenspiegel die objektive Myopie bestimmt werden; zum mindesten die *allerschwächste* für die Ferne wirklich genügende Brille gewählt werden.

Die für die Ferne, auch für die Tafel, Karte etc. *notwendige* Brille ist nur dann ungefährlich für die Arbeit in der Nähe (Schreiben etc.), wenn der Träger sich *ausnahmslos so hält*, wie es ein *Normalsichtiger* tun sollte. Senkt er seinen Kopf wie vorher, so schadet ihm die Brille; er wird dann rascher kurzsichtig und muss schnell mit der Nummer steigen. Gewiss lässt sich hiefür schwer ein statistischer Nachweis liefern, so häufig auch die einzelne Erfahrung sein mag und so verständlich es ist. Wer mit der Fernbrille bewaffnet seiner feinen Arbeit so nahe rückt, wie vorher ohne Brille — und dies tut die Mehrzahl von Knaben und Mädchen! — der zieht die Akkommodationsschraube auf's stärkste an und löst damit denjenigen Mechanismus aus, welcher am meisten zum Wachstum der Myopie führt. Die Konkavbrille kann also — auch wenn sie für die Ferne richtig gewählt ist — eine Gefahr, nicht bloss eine Verbesserung sein; deshalb sollte auch nicht so oft von den Schülern Brillentragen gefordert werden, wenn z. B. durch grössere Zahlen an der Tafel dem Sehen genügt werden könnte.

Bei starker Kurzsichtigkeit wirkt die Fernbrille, in der Nähe gebraucht, um so nachteiliger, als sie zu sehr verkleinert und dadurch noch mehr anstrengt. Zum Glück sind solche Patienten zuweilen klüger als Augenarzt und Optiker und erklären, dass sie die starke Brille nicht ertragen, aber recht oft ist der Nachteil nicht mehr zu beseitigen.

Bei sehr starker Kurzsichtigkeit ist aber auch, wie ein Blick auf die Form der kurzsichtigen Augen lehrt, die Sehweite mit dem Mittelpunkt des Auges verschieden von der mit der Peripherie, weil im Oval die Entfernung von der Vorderfläche der Hornhaut zum Sehnerven und zum Äquator sehr differiren. Darum wirken starke Gläser für die Orientirung störend.

Die manigfaltigen Forderungen des täglichen Lebens — Lesen, Klavierspielen, Malen, Weben, Schulehalten mögen als Beispiele dienen — bedingen so verschiedene Entfernungen der Arbeit, dass wenigstens für stark Kurzsichtige besondere Auswahl der Gläser für spezielle Distanzen nötig ist.

Es liessen sich noch eine Menge einzelner Situationen erzählen, welche die Auswahl der Konkavbrille zu einer schwierigen Aufgabe machen; doch es mögen diese Hinweisungen genügen, welche zeigen, dass eine Brille wie ein Medikament auch ein Gift sein kann. Immerhin sind massgebend die Sätze: Die Konkavbrille ist schädlich, wenn sie zu stark ist; schädlich, wenn nicht mit ihr in grösstmöglicher Entfernung gearbeitet wird; schädlich, wenn sie besonders bei hohen Graden der Myopie nicht der Arbeitsdistanz angepasst wird. Dass die Feststellung des Vorhandenseins von Kurzsichtigkeit bei den Schulkindern von grösster Bedeutung, erhellt leicht. Nicht nur kann man diesen Kindern in Bezug auf Licht, Feinheit der Arbeit u. s. w. besondere Rücksicht tragen, sondern es kommt

diese Ausscheidung auch den Andern zu gut, deren gute Haltung nun mit gutem Gewissen *verlangt* werden kann. Eigene Schulen für Kurzsichtige, wie vorgeschlagen wurde, halte ich nicht für nötig; lieber möge man alle Schüler behandeln, wie wenn sie kurzsichtig werden könnten.

Die Ausstellung von Handarbeitsschulen,

veranstaltet von der schweiz. perm. Schulausstellung Zürich, Frühjahr 1885.

Zum ersten Mal war in der Schweiz eine Ausstellung von Handarbeitsschulen in der Weise arrangirt, dass auch das Ausland und die verschiedenen Richtungen dieses neuen pädagogischen Unterrichtszweiges in Betracht gezogen wurden. Es waren Schulen von Wien, Nääs in Schweden, Basel vertreten, Paris, das zugesagt hatte, blieb aus. Die vorhandenen Objekte legten beredtes Zeugniß dafür ab, dass dem Handfertigkeitunterricht eine Zukunft gehört, und dass er als ein Erziehungsmittel in das Programm des Jugendunterrichts aufgenommen werden wird. Von den einfachsten Vorübungen in Papier- und Papparbeiten befolgen die ausstellenden Schulen fast alle den gleichen Gang bis zu fertigen Gegenständen in Holz oder Gyps oder Karton. Metallarbeiten waren nicht vertreten. Nääs hatte lauter Musterarbeiten eines Meisters ausgestellt, die übrigen Schulen Arbeiten von Schülern. Was mir persönlich am besten gefiel, waren die Wiener Arbeiten, und zwar des einen Umstandes wegen, dass hier deutlich zu Tage trat, wie der Handfertigkeitunterricht mit dem eigentlichen Schulunterricht in Verbindung gesetzt werden sollte. Überall manifestirten sich diese Beziehungen, überall sah man die Verwendung der mathematischen Errungenschaften des Schülers, die technischen Fertigkeiten im Zeichnen in den fertigerstellten Produkten aus Pappe, in den Würfeln etc. aus Holz, den Modellen aus Gyps hervorblicken, und das ist eben auch unsere Idee vom Handfertigkeitunterricht, welche wir an keine andere vertauschen möchten, und vor allem nicht an die des sog. Hausfleissunterrichts. Dass natürlich auch die beiden andern Schulen dieses Moment berücksichtigen, dafür bürgen ja schon die Namen ihrer Leiter, nur war hier die feine Ausführung der Arbeit, das Fertigstellen bis zum Verkauf, wenn so gesagt werden darf, ersichtlicher.

Die Ausstellung wurde sehr stark besucht, und es darf sich die Schulausstellung gewiss der frohen Hoffnung hingeben, in Zürich durch Darlegung der Idee des Handfertigkeitunterrichts derselben viele und warme Freunde gewonnen zu haben.
